

Die Glocken in der Kirche zu Großdorschain enthalten folgende Umschriften:

1.) Große Glocke: Ostende nobis domine gratiam tuam. Et salva nos. Jo. Hillger. F. XXXIII.

2.) Middle Glocke: Da pacem domine in diebus nostris. Jo. Hillger. F. MDCXXXIV.

3.) Kleine Glocke: Anno 1703 goss mich Michael Weinholdt in Dresden.

Aus aufgefundenen Nachrichten können wir über Dorschain noch Folgendes mittheilen: 1592 am Tage Aegidii, ist Günther Pitsch im Tharandter Walde von seinem Schwiegersohne erschossen worden. Noch jetzt befindet sich daselbst ein, diesem tragischen Vorfall gesetzter Denkstein, bekannt unter dem Namen: Güntherkreuz. 1613 am 20. Juni, starb allhier Frau Horn, 100 Jahre alt. 1632 am Kirchweihfeste, wurden von den Kaiserlichen, Pfarre, Kirche und mehrere Bauerhöfe niedergebrannt. 1636 wurde die Pfarre wieder aufgebaut. 1654 findet sich im Taufbuche vom 3. Oct. Mathes Reichels, Zimmermanns allhier Töchterlein, bei dessen Taufe die Großmutter der Großmutter noch lebte. 1706 hatte Dorschain beinahe 1 Jahr Einquartierung von Schweden, welchen es viele 1000 Thlr. contribuiren mußte. 1709 kamen durch wohlwollende Gesinnungen hiesiger Gemeinde, die vor der Pfarrwohnung jetzt liegenden Gärten an die Pfarre. 1711 wurde auf allergnädigsten Befehl des Oberconsistoriums, dem Pfarrer die hiesige Kirchenwiese in perpetuum, ohne Zinsen zu gebrauchen, an- und zugewiesen. Solche ist aber in der Folge wieder an die Kirche gekommen, und giebt derselben 22 Thlr. 9 Gr. Pacht. 1715 des Nachts zwischen den 12. und 13. Febr. entstand ein gewaltiger Sturm, welcher im ganzen Lande großen Schaden anrichtete und in den Landesherrlichen Waldungen 1,145,000 Bäume entwurzelte, wovon gewiß ein ansehnlicher Theil auf den nahen Tharandter Wald zu rechnen sein dürfte. 1720 wurde die hiesige Schule für 119 Thlr. 3 Gr. 10 Pf. erbaut. 1724 wurden in hiesiger Kirche, auf der Mittagsseite, die alten Fenster ausgebrochen und erweitert. 1728 den 24. Juli, wurde die Orgel, welche 208 Thlr. kostete, eingeweiht. 1736 den 14. Septbr., wurde Johann Gottfried Hegewald, Müller zu Grillenburg, in dem dasigen Steinbruche, welchen er gepachtet, vom Einsturz des Erdreichs getödtet und mußte 1½ Elle tief zu ihm gearbeitet werden, ehe man ihn fand. Er wurde den 18. Septbr. beerdigt, 29 Jahre alt. 1824 hat der Kammerjunker und Forstmeister v. Gablenz zu Grillenburg, hiesiger Kirche 2 Stück silberplattirte Leuchter verehrt. Gepfarrt nach Dorschain ist

Grillenburg, 1 Stunde nordwestlich von der Dorschainer Kirche, in der Mitte des Tharandter

Waldes liegend. Um den Saum dieses Waldes zu erreichen, sind von Grillenburg aus in dieser Richtung für einen Fußgänger $\frac{3}{4}$ Stunden nöthig. Nach allen übrigen nächstgelegenen Ortschaften hin hat man 1 starke Stunde zu wandern, um sich außerhalb des Waldes zu befinden. Grillenburgs erste Existenz ist höchst wahrscheinlich, unter irgend einem andern Namen, in der Zeit des Heidenthums zu suchen. In jener Frühe zog sich vielleicht ein reicher Sorbenwende hierher zurück, um auszuweichen mit den Seinen feindlichen Andrängen der Sachsen, welche beim Ablaufe des 9. Jahrhunderts von Thüringen her ihre Streifzüge bis in die Meißner Gegend richteten, und sich zugleich dem Zuspruche unbescheidener slavischer Bundesgenossen zu entziehen, die aus Polen und Ungarn her auf ihren Heereszügen gegen die Sachsen, die Ackerbau treibenden fleißigen Sorben im Kriegsstromen oft mit forttrissen, und sie nöthigten, den Pflug mit der Streitart zu vertauschen. In jener Zeit reichte der Tharandter Wald bis zu dem jetzigen Meißner herab, von woaus ihn die Elbe bis an die Gränze Böhmens bespülte, und dort die böhmischen Wälder mit ihm ein Ganzes bildeten, so daß die Stätte Grillenburgs von einer, durch viel 100jährige Eichen und himmelhohe Buchen, Fichten und Tannen verdunkelte, bis 20 Meilen breite Strecke gegen Ost und Süd hin gedeckt war, und nach West und Nord hin trogen konnte auf einen 3 Meilen breiten, mit Anhöhen und Morästen abwechselnden unwegsamen Waldgürtel, wild genug, um von dem Gelüst eines Besuchs, sowohl Sachsen als Slaven, abzumahnen. Der alte Burgwall, da, wo eine steinerne Brücke ihn überstreicht, etwa 60 Ellen, übrigens aber größestens Theils gegen 200 Ellen breit, hat sich in Teiche und Wiesen verwandelt, welche einen ziemlich zirkelförmigen Raum, von einer halben $\frac{1}{8}$ Stunde im Durchmesser, einschließen, so daß es scheint, als sei die alte Beste eingerichtet gewesen, erforderlichen Falls die Bewohner ganzer Dörfer aufzunehmen. Ein solches der Beste untergeben gewesenes Dorf, dürfte vielleicht das im Hussitenkriege verloren gegangene Warnsdorf gewesen sein. Eine halbe Stunde östlich entfernt, führt gegenwärtig noch den Namen „Warnsdorfer-Wiese“ ein Waldraum, wo durch einen breiten Stein bedachet, vorzügliches Trinkwasser reichlich spendend, ein ausgemauerter Brunnen der einzige Ueberrest dessen ist, was an ehemals hier gestandene Wohnungen zu erinnern vermag. Dieser Brunnen, so wie ein ihm entrieselnder Bach, erhalten gleichfalls durch ihre Namen „Warnsdorfer Brunnen, Warnsdorfer Bach“ das Andenken des verschwundenen Dorfes. Eine der Fördorger Warnsdorfer Kirchenglocken soll sich von hier herschreiben. Dieselbe sei, will die Sage, auf der Wiese